

Der Zahnarzt, der gute Saiten aufzieht

Auf Bali hat er schon mit Afro Moses auf der Bühne gestanden, und auch sonst hat Michael „Doc“ Schaefer dank der Musik schon viel erlebt. Aber ein Herzensanliegen sind dem früheren Zahnarzt die Hilfsprojekte, für die er sich engagiert.

VON SEBASTIAN DINGLER

SAARBRÜCKEN Der ehemalige Zahnarzt Michael Schaefer ist seit Langem in der Saarbrücker Musikszene als „Doc Schaefer“ unterwegs. Den Namen habe er sich selbst zugelegt, denn: „Im Saarland gibt es drei Michael Schäfer, die Musik machen, und wir wurden oft verwechselt.“ Außerdem habe ihm der Gitarrist Doc Watson immer gut gefallen. Schaefer hat sich nun an die Saarbrücker Zeitung gewandt, um auf seine zahlreichen wohltätigen Projekte aufmerksam zu machen – dazu später mehr, denn auch sein Werdegang ist höchst interessant.

Er wird 1956 in Saarbrücken geboren und verbringt seine ersten

„Ich stand da mit meiner Reisegitarre an der Hotelrezeption, als ein Afrikaner ganz hektisch ankam und fragte, ob ich Gitarrist sei.“

Michael Schaefer
über seine erste Begegnung mit dem ghanaischen Sänger Afro Moses

Lebensjahre in St. Arnual. Dann kommt er in ein Internat in Trarbach. Die erste Gitarre bekommt er von seinem Vater, als er 14 Jahre alt ist. Ein Mitschüler zeigt ihm ein paar Akkorde: „Der hat mich richtig heißgemacht mit Songs von den Stones und Credence Clearwater Revival. Das war so um 1970 rum. Da haben wir jeden Abend geklappert.“ Zahnmedizin studiert Schaefer in Göttingen, nachdem er Ausbildung

gen in Lehrberufen absolviert hat. Dort gründet er mit einer Sängerin die Gruppe Django Tango. Die Anekdote dazu: „Es gab damals einen Wettbewerb in einer bekannten Musikkneipe. Ich habe an einem Freitagabend den zweiten Platz an der Gitarre gemacht, den ersten machte eine Sängerin, Monika, die konnte wunderschön singen. Wir haben uns gratuliert und einen getrunken. Am nächsten Tag war Bandwettbewerb, also sagte ich zu ihr: Sollen wir nicht als Duo auftreten? Sie hat noch einen Cellisten gefragt, der an dem Abend auch da war. Am nächsten Tag haben wir gleich den ersten Preis gewonnen.“

Es sollte aber nicht der einzige spontane und unerwartete Auftritt in Schaefers Karriere bleiben. Als ihm viele Jahre später sein Sohn Malte die Urlaubsinsel Bali empfiehlt, geschieht Folgendes: „Ich stand da mit meiner Reisegitarre an der Hotelrezeption, als ein Afrikaner ganz hektisch ankam und fragte, ob ich Gitarrist sei. Meine Frau meinte: Nee, der ist Zahnarzt und macht Urlaub.“

Der Musiker, es handelt sich um den ghanaischen Sänger Afro Moses, lässt aber nicht locker: „Unser Gitarrist ist nicht hier angekommen, kannst du einspringen?“ Schaefer lässt sich die Songstrukturen vom Bassisten der Band zeigen. Zum Glück hat er im Saarland auch schon mit dem Nigerianer Kevin Alamba gespielt und ist von daher vertraut mit den afrikanischen Rhythmen. „Mach einfach, was alle machen!“, gibt ihm Afro Moses mit auf den Weg – und schon steht der Deutsche abends als einziger Weißer mit einer afrikanischen Band auf der Bühne des großen Bali Spirit Festivals. Afro Moses habe ihn dann gleich für die ganze Tour verpflichtet wollen, da habe aber Schaefers Frau gestreikt. Aber Bali gefällt den beiden so gut, dass sie häufiger dorthin fliegen.

Eines Tages kommt es zur Begegnung mit Ratna, einer jungen Balinesin, die offensichtlich große finanzielle und soziale Probleme hat. Da ihr Vater nach einem Unfall querschnittsgelähmt ist, muss sie die Schule verlassen und für die



Gitarrist und Sänger Michael „Doc“ Schaefer engagiert sich in vielen Projekten. Musik macht der frühere Zahnarzt auch, um anderen zu helfen. FOTO: SEBASTIAN DINGLER

Familie sorgen. „In Anbetracht unserer sehr guten Versorgungslage in Europa haben wir beschlossen, dieser Familie zu helfen“, sagt Schaefer.

Zuvor hat er sich schon für viele Projekte engagiert, indem er seine als Musiker verdiente Gage spendet. „Für ein Haiti-Projekt, die Target-Kampagne von Rüdiger Nehberg, die Myanmar-Hilfe, das Ayacucho-Projekt von Familie Niethammer, den Kinderschutzbund, die Kinderkrebshilfe, das Underground Jazz Projekt in Bali und ein Schulprojekt auf den Kapverdischen Inseln“, zählt der Gitarrist und Sänger auf. Schließlich habe er als gut verdienender Zahnarzt die

Musik nicht zum Lebensunterhalt gebraucht.

Mit der Unterstützung für Ratna zieht Schaefer ein eigenes unbürokratisches Hilfsprojekt auf. Er organisiert Konzerte, etwa mit Ro Gebhardt oder Sammy Vomáka, deren Erlös nach Bali geht, und er spielt selbst: Alleine oder mit seinen Duo-Partnerinnen Bärbel Jenner, Gaby Fretter, Eva Niethammer und Donniele Graves. Auch seine Tochter Inéz unterstützt ihn dabei. Sie ist seit einiger Zeit mit ihrem Pop-Duo Átna sehr erfolgreich und war vor zwei Jahren Kuratorin des saarländischen Resonanzen-Festivals. „Die Spenden wurden

von uns einmal im Jahr nach Bali mitgenommen und dort für Ausgaben wie Schulgeld, Bücher, Kleidung, Computer, ein Moped oder die medizinische Versorgung der Eltern verwendet.“

Höhepunkt des Ganzen ist der sechswöchige Besuch von Ratna in Deutschland. Hier besucht sie einen Deutschkurs und absolviert einige Praktika – dadurch habe sie einen besseren Job in einem teuren Hotel auf Bali bekommen, berichtet Schaefer. Auch wenn er die junge indonesische Frau nun in einer guten Situation weiß, steht der Saarländer nicht still: So sammelt er Unterschriften berühmter Musiker

(unter anderem Tommy Emmanuel, Ulf Wakenius und Biréli Lagrène) auf einer Gitarre und will diese eines Tages für einen guten Zweck versteigern.

Seine letzten sechs Konzerte hat er den Flüchtlingen aus der Ukraine gewidmet – und im November will er auf die Kapverden fliegen, um dort das Schulprojekt von Susanne und Hans Hess zu unterstützen. Außerdem soll demnächst sein Podcast „Doc Schaefers Gitarren-Geschichten“ online gehen.

Produktion dieser Seite:
Michael Emmerich
Frank Kohler

SERIE KUNSTGESCHICHTE(N)

Wilde Partys und lange Reisen in die Bretagne

Künstlerinnen und Künstler, die das Saarland prägten: Ute Lehnert verdanken wir unter anderem die Brunnen-Anlage am Obertor.

VON NICOLE BARONSKY-OTTMANN

SAARBRÜCKEN Der künstlerische Weg von Ute Lehnert war vorherbestimmt. Denn die Saarbrücker Künstlerin stammte aus einer kunstschaffenden Familie. „Meine Großmutter war die Sängerin Hertha Kahnt. Sie hat in den späten 1920er-Jahren in der Wartburg gesungen. Und mein Großvater war dort Schreiner“, erinnert sich Claudia Lehnert.

Sie ist die einzige Tochter der 1938 in Saarbrücken geborenen Künstlerin. Aufgewachsen ist Ute Lehnert bei ihrem Onkel, der auf edle Druckereiprodukte spezialisiert war. Da wundert es nicht, dass Ute Lehnert, kaum dass es ihr möglich war, an die damalige Werkkunstschule ging.

Sie studierte ab 1954 bei den heute noch renommierten Professoren Oskar Holweck und Robert Sessler, machte ihr Diplom 1959 in Grafik-Design. „An der Werkkunstschule lernte sie auch meinen Vater, Charly Lehnert, kennen, den Saarbrücker Verleger, Redakteur, Grafikdesigner und Autor“, sagt die Tochter.

Das Paar heiratete. 1962 sei sie geboren worden. „Zu dieser Zeit lebten wir in Burbach. Da ich als Kind gekränkelt habe, sind meine Eltern mit mir aufs Land gezogen“. So landete die junge Familie in Mettlach, Charly Lehnert leitete die grafische Abteilung beim Keramik-Hersteller Villeroy & Boch.

Und dort, in Mettlach am Küchentisch, begann Ute Lehnert zu malen. Und hat nie wieder aufgehört. Das



Ute Lehnert bei einer ihrer letzten Ausstellungen in ihrem zur Heimat gewordenen Stadtviertel St. Arnual.

FOTO: RICH SERRA

Malen, das sie sich autodidaktisch beibrachte, fußte einerseits auf ihrem Grafikstudium, andererseits auf ihrer Leidenschaft für Farben, reduzierte Formen, einer exakten Zeichensprache und der Lust am Experimentieren.

Ihr erstes Atelier hatte Ute Lehnert im Haus in Mettlach, 1972 zog die Familie wieder nach Saarbrücken. Von 1972 bis 1980 hatte Ute Lehnert ihr Atelier in der Fröschengasse, am St. Johanner Markt. Und diese Zeit war äußerst fruchtbar für sie als Künstlerin, aber auch als engagierte Bürgerin.

Denn Ute Lehnert stellte in ihrem Atelier nicht nur eigene Arbeiten vor, sie veranstaltete in ihrer Galerie „Die Werkstatt“ auch jede Menge Ausstellungen von befreundeten

Kunstschaffenden. Außerdem war sie Mitbegründerin der Arbeitsgemeinschaft Bildender Künstler e.V. mit dem Ziel, durch Kunst den öffentlichen Raum aufzuwerten. Und sie arbeitete an dem Gestaltungsrahmenplan für die Fußgängerzone St. Johann mit.

Der gestalterische Schwerpunkt für Ute Lehnert lag dabei in der Platz- und Brunnengestaltung am Obertor. Von dem ursprünglichen Brunnenensemble aus drei Becken sind heute leider nur noch zwei Brunnen erhalten. „Es war eine sehr befruchtende und kreative Zeit. Aber es wurde in der damaligen Saarbrücker Kunstszene auch viel gefeiert. Ich erinnere mich noch an einen Vampir-Abend mit einem blutroten Buffet“, erzählt Claudia



Ute Lehnert in jüngeren Jahren anlässlich einer Ausstellung in der damaligen Galerie Treinen.

FOTO: FINE ART

Lehnert lachend.

Aber auch diese Zeit endete. Um das Jahr 1980 trennte sich das Paar Lehnert, blieb aber zeitlebens gut befreundet. Ute Lehnert zog für einige Jahre ins saarländische Mosberg, dann nach Köln. Erst in den 1990er-Jahren kam sie zurück nach Saarbrücken, anfangs hatte sie ihr Atelier in der Gersweiler Schule, ab 1998 in St. Arnual.

Dort, in der Saargemünder Straße, lebte sie bis zu ihrem Tod. Und St. Arnual wurde „ihr“ Quartier, dort fühlte sie sich wohl, nahm am öffentlichen Leben teil. Seit 1994 hatte die Künstlerin jedes Jahr mehrmönatige Aufenthalte in der Bretagne, wo verschiedene Malzyklen entstanden, wie „Finis-Terrae“ oder „Kerizog Menez Ham“.

Ihre Gemälde strahlten dabei die Schönheit und Wildheit der Bretagne aus. Meist schichtete die Künstlerin verschiedene Farben in durchscheinenden Lasuren und mit Kreiden übereinander, brachte Schicht um Schicht auf die Leinwände auf, wobei es ihr gelang, dass die Farben trotzdem leuchteten, die Gemälde aus der Tiefe heraus strahlten. Und immer waren irgendwo Anleihen des Gegenständlichen, der Natur, der Landschaft oder der Figur.

Die erfolgreiche Künstlerin, die auch an verschiedenen Projekten des Saarländischen Künstlerhauses und allein viermal an den Landeskunstausstellungen teilgenommen hatte, hatte vielbeachtete Präsentationen in der Galerie Neuheisel,

aber auch in Karlsruhe, Bremen, der Modernen Galerie, in Tbilissi, Teheran, oder den Landesvertretungen in Bonn und Brüssel.

Ihre letzte Ausstellung „Bel Air“ fand im September 2018 im Heimatmuseum St. Arnual statt, nur wenige Tage nachdem Ute Lehnert verstorben war. „Es war der ausdrückliche Wunsch meiner Mutter, dass die Ausstellung damals stattfand“, sagt Claudia Lehnert. Und obwohl die Künstlerin in den letzten Jahren gesundheitlich angeschlagen war, hatte sie sich auch auf diese Ausstellung akribisch vorbereitet, die gesamte Ausstellung genau konzipiert. Heute kann man sich immer noch einen guten Eindruck über Kunst und Künstlerin verschaffen. Denn Claudia Lehnert führt das „Hotel Bruchwiese“ in der Saarbrücker Preußenstraße und hat die Räume mit den erhabenen leuchtenden Gemälden ihrer Mutter ausgestattet. <http://www.utelehnert.de/>

INFO

Kunstgeschichte(n) von der Saar

Das Saarland hat, obwohl es so klein ist, einige durchaus große Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht. In loser Folge forschen wir ein wenig in der Kunstgeschichte unserer Region und stellen Menschen vor, die zu Lebzeiten einen guten Namen in der Kunstszene hatten.